

Gesellschaftspolitische Relevanz und soziologische Reputation: eine kleine Geschichte über 30 Jahre Soziologie sozialer Probleme in Deutschland

Groenemeyer, Axel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Centaurus-Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Groenemeyer, A. (2006). Gesellschaftspolitische Relevanz und soziologische Reputation: eine kleine Geschichte über 30 Jahre Soziologie sozialer Probleme in Deutschland. *Soziale Probleme*, 17(1), 9-19. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-246082>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Soziale Probleme

Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle

17. Jahrgang, 2006, Heft 1

Die Soziologie sozialer Probleme in der Krise?

30 Jahre Sektion ‚Soziale Probleme und Soziale Kontrolle‘ <i>Die Redaktion</i>	5
Gesellschaftspolitische Relevanz und soziologische Reputation. Eine kleine Geschichte über 30 Jahre Soziologie sozialer Probleme in Deutschland <i>Axel Groenemeyer</i>	9
Amerikanische Soziologie und die Analyse sozialer Probleme <i>Joel Best</i>	20
Über den Import, das Eigenleben und mögliche Zukünfte von Begriffen: Etikettierung, Devianz, Soziale Probleme usw. <i>Heinz Steinert</i>	34
Über Verkaufsoffensiven und angelehnte Türen <i>Helge Peters</i>	42
Soziale Probleme in Deutschland und in den Vereinigten Staaten: Vergleichender Kommentar zu Best und Steinert und Vorschläge <i>Joachim J. Savelsberg</i>	45
Probleme mit der Problemsoziologie <i>Rüdiger Lautmann</i>	54

Weitere Beiträge

‚Primitive Rebellion‘ in den französischen Vorstädte. Ein Essay über die Unruhen vom Herbst 2005 <i>Didier Lapeyronnie</i>	63
Emotionale Verarbeitung der Interaktionen mit Zuwanderern und fremdenfeindliche Einstellungen <i>Jürgen Mansel</i>	90



CENTAURUS
Verlag & Media KG

ISSN 0939-608X

Gesellschaftspolitische Relevanz und soziologische Reputation

Eine kleine Geschichte über 30 Jahre
Soziologie sozialer Probleme in Deutschland

Axel Groenemeyer

1. Einleitung

In seinem Bericht „Zur Lage der Soziologie sozialer Probleme, abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle“ hat Helge Peters 2002 als damaliger Sektionssprecher im Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie auf die besorgniserregende Stellensituation in diesem Bereich hingewiesen (siehe auch Peters 2003). Verglichen z.B. mit der Arbeits- und Organisationssoziologie, der Bildungsforschung oder der Kultur- und Mediensoziologie gibt es kaum noch universitäre Stellen, die explizit der Forschung und Lehre im Bereich der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle gewidmet sind. So weist die Liste der Soziologie-Professuren an den deutschen Universitäten auf der Internetseite der DGS nur noch eine bzw. zwei Professuren aus, die explizit soziale Probleme, abweichendes Verhalten oder soziale Kontrolle in der Denomination tragen. Selbst wenn man diejenigen hinzuzählt, die sich schwerpunktmäßig mit der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle beschäftigen und diesen Bereich hauptsächlich lehren, auch wenn die Professur eine allgemeinere Stellenbeschreibung trägt, so braucht man zum Zählen kaum mehr als die Finger einer Hand.

Hieraus kann nun allerdings nicht geschlossen werden, dass Forschungen zu sozialen Problemen in Deutschland quasi nicht stattfinden würden. Im Vergleich zu der Zeit, als die Sektion ‚Soziale Probleme und soziale Kontrolle‘ gegründet wurde, haben die Forschungsaktivitäten in diesem Bereich sogar deutlich zugenommen, wenn man allein den Markt der Veröffentlichungen zu einzelnen sozialen Problemen als Indikator nimmt. Das Feld hat sich ausdifferenziert und spezialisiert und z.T. zur Entwicklung oder zum Ausbau eigener Spezialdisziplinen geführt (z.B. Public Health, Kriminologie, Armutsforschung, Gewaltforschung, Migrations- und Konfliktforschung). Der Beitrag der Soziologie ist hierbei allerdings häu-

fig kaum mehr deutlich oder wird sogar als Strategie einer Profilierung als eigenständige Spezialdisziplin in Abgrenzung zur Soziologie explizit heruntergespielt. Auch wenn bei diesen Forschungen zu einzelnen sozialen Problemen soziologische Konzepte, Theorien und Methoden zum Einsatz kommen und sogar ihre Grundlage bilden, so scheint die Soziologie als explizite Leitwissenschaft für sozialwissenschaftliche Fragestellungen im Bereich der Analyse sozialer Probleme deutlich an Bedeutung verloren zu haben.

Aber auch innerhalb der soziologischen Disziplin scheint die Soziologie sozialer Probleme gegenwärtig nicht gerade ein besonders beliebter Bereich zu sein, zumindest was die Verwendung der zentralen Konzepte wie ‚soziales Problem‘, ‚soziale Kontrolle‘, und ‚Devianz‘ angeht. Vor diesem Hintergrund kann man sich die Frage stellen, was die Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle heute noch für die soziologische Gesellschaftsdiagnose beitragen kann. Zur Beantwortung dieser Frage scheint es hilfreich zu sein, einen Blick auf die Geschichte der Entwicklung der Soziologie sozialer Probleme und der Sektion zu werfen, um dadurch einen Eindruck über die Kontexte und Konnotationen zu gewinnen, die mit diesem Bereich soziologischer Analyse verbunden werden.

2. Soziologie sozialer Probleme als anwendungsorientierte Perspektive der politischen Gesellschaftsreform

Im Unterschied zum US-amerikanischen Kontext (siehe den Beitrag von Best in diesem Heft) taucht der Begriff ‚soziales Problem‘ erst relativ spät in Deutschland auf und wird zunächst mit ganz unterschiedlichen Bedeutungen belegt. Noch in den 1960er Jahren war z.B. in Massenmedien nur sehr selten von ‚sozialen Problemen‘ die Rede. Häufiger tauchte das Konzept insbesondere in Beiträgen von Politikern und Politikerinnen sowie in Gesetzesvorlagen auf, allerdings meistens eher unspezifisch und in allgemeinen Verbindungen wie „materielle und soziale Probleme“ oder „gesellschaftliche Probleme“. Dabei werden z.T. soziale oder gesellschaftliche Probleme abgegrenzt von politischen, materiellen, ordnungspolitischen oder wirtschaftlichen Problemen, wobei der Begriff ‚soziale Probleme‘ dann einerseits zur Kennzeichnung eines problematischen Zustands der Gesellschaft benutzt wird, also als „Probleme der Gesellschaft“. Spezifischer gebraucht, dient er andererseits aber auch zur Beschreibung von bestimmten Personengruppen, die „Probleme mit der Gesellschaft“ haben oder mit denen die Gesellschaft Probleme hat; in diesem Sinne ist der Begriff dann eher ein Synonym für den Begriff der ‚Randgruppe‘ (siehe Sidler 1999).

Innerhalb der sozialwissenschaftlichen Diskussionen lässt sich ein ähnlich vager Gebrauch des Konzepts feststellen. In der deutschsprachigen Literatur ist der Begriff zunächst in den sechziger Jahren in etwa zeitgleich sowohl in der Soziologie wie auch in Texten zur Sozialarbeit aufgetaucht. In den siebziger Jahren verbreitet sich dann der Gebrauch des Begriffs, findet Eingang in einschlägige Lexika

und Handbücher (Albrecht/Groenemeyer/Stallberg 1999; Bellebaum/Braun 1974a, 1974b; Stallberg/Springer 1983) und seinen organisatorischen Niederschlag eben auch in der Gründung der Sektion „Soziale Probleme und soziale Kontrolle“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 1976 und der Zeitschrift „Soziale Probleme“ (seit 1989).¹

Die Gründung der Sektion ‚Soziale Probleme und soziale Kontrolle‘ erfolgt im Kontext einer Zeit, die man als Hochzeit sozialer Probleme bezeichnen kann. Im Klima der Protestbewegungen seit Mitte der 1960er Jahre, der Etablierung eines allgemeinen Reformklimas und im Rahmen der ersten sozialliberalen Regierungskoalition war die Thematisierung sozialer Probleme in öffentliche Diskurse und die politische Programmatik einer allgemeinen Gesellschaftsreform eingebunden. Zudem fand sie ihren institutionellen Ausdruck in der Etablierung einer Vielzahl von staatlich organisierten Kommissionen, die die Reform der Politik und öffentlichen Verwaltung sowie die planmäßige Steuerung des sozialen Wandels und den Ausbau sozialer Dienstleistungen anleiten sollten. Begleitet und angetrieben von immer neuen sozialen Bewegungen und den Massenmedien (z.B. Spiegel-Redaktion 1973) funktionierten diese Kommissionen teilweise geradezu als Problemfindungskommissionen.

Die Soziologie wurde in diesem Prozess als die zentrale Leitwissenschaft ausgemacht und mit dem Ausbau des universitären Bildungswesens entsprechend mit Stellen und Ressourcen ausgestattet. Unter den Leitideen von Demokratie und Partizipation in allen gesellschaftlichen Teilsystemen und sozialer Gerechtigkeit sollte sie die politische Steuerung des sozialen Wandels und politische Reformprozesse wissenschaftlich begleiten, was in diesem Kontext bedeutete, soziale Probleme in der Gesellschaft zu identifizieren, zu beschreiben, ihre Ursachen und Entwicklungsbedingungen zu analysieren sowie politische Lösungen zu entwickeln und zu bewerten.

Die Soziologie sozialer Probleme identifizierte sich unter einer anwendungsorientierten Perspektive zur Analyse und Bearbeitung von Problemen gesellschaftlicher ‚Randgruppen‘ (Obdachlose, Alkoholiker, Gastarbeiter, entlassene Strafgefangene, Armut im Alter, Prostituierte, Behinderte), wobei es im Wesentlichen um eine wissenschaftliche Fundierung politischer Programme des Ausbaus und der Professionalisierung sozialer Dienste und der Reform der Sozialverwaltung ging.

‚Soziale Probleme‘ oder ‚Randgruppe‘ bezeichneten dabei weniger ein präzises sozialwissenschaftliches Konzept, sondern eine sozialpolitisch und sozialarbeiterische Sammelbezeichnung für Gruppen von Außenseitern und Unangepassten, deren Lebensbedingungen und vor allem Defizite unter der Perspektive einer im weitesten Sinne sozialpolitisch und anwendungsorientierten Soziologie analysiert werden sollten (vgl. die Sammelbände von Bellebaum/Braun 1974a, 1974b sowie den Literaturüberblick von Kögler 1976).

Die Soziologie wurde in dieser Zeit häufig nicht nur in der Öffentlichkeit und der Politik mit Gesellschaftsreform und Gesellschaftskritik gleichgesetzt, deren Begründung sich nicht nur in den Organisationen der kapitalistischen Wirtschaft,

sondern gerade auch in der Existenz von Randgruppen und sozialen Bewegungen fand. Dieses Reformklima und die Orientierung am Ausbau und der Professionalisierung sozialer Dienste kann als ein zentraler Faktor für die Rezeption des Konzepts ‚soziale Probleme‘ aus dem US-amerikanischen Kontext gesehen werden. In diesem Sinne ist die Soziologie sozialer Probleme in Deutschland zunächst auch ein Kind der politischen Reformbewegungen und der sozialen Bewegungen.

3. Die Verwissenschaftlichung der Soziologie sozialer Probleme

Eine Verbindung zur US-amerikanischen Tradition der Soziologie sozialer Probleme ist allerdings bis Anfang der 1970er Jahre so gut wie gar nicht auszumachen. Trotz einiger wichtiger Ausnahmen war die Soziologie zumindest bis Mitte der 1960er Jahre eine durch nationale Wissenschaftskulturen und -traditionen geprägte Disziplin. Erst ab Ende der 1960er Jahre setzte die Rezeption US-amerikanischer soziologischer Perspektiven verstärkt ein und prägt seitdem die deutsche Soziologie in hohem Maße. Diese Rezeption wurde zunächst neben der allgemeinen Soziologie durch Entwicklungen in der Soziologie abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle vorangetrieben (Sack/König 1968), die zusammen mit der Rezeption marxistischer Perspektiven im Gefolge der Studentenbewegung in der gesamten Soziologie zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den Perspektiven des Symbolischen Interaktionismus und der Ethnomethodologie führte und so zu einem zentralen Motor der Erneuerung und Ausdifferenzierung soziologischer Theoriediskussionen wurde. In diesem Sinne bereiteten die Entwicklungen im Bereich der Soziologie abweichenden Verhaltens mit seiner Orientierung am Symbolischen Interaktionismus auch die Wende der Soziologie zum Konstruktivismus und zur Kulturosoziologie vor.

Mit dem Versuch der Einbindung der Soziologie in das politische Projekt der Gesellschaftsreform mehrten sich allerdings auch kritische soziologische Reflexion über die Grundlagen von Gesellschaftsreform und politischer Steuerung,² deutlich markiert z.B. über das Buch von Hondrich 1975, mit dem zum ersten Mal auch zentrale US-amerikanische Beiträge zur Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle von Merton, Blumer u.a. zumindest in Auszügen auf deutsch zugänglich gemacht wurden.³ Aber auch die soziologische Kritik am Konzept der ‚Randgruppe‘ (z.B. Fürstenberg 1965; Karstedt 1975) und die kritische Analysen zur Funktionsweise von Institutionen der sozialen Kontrolle und Problembearbeitung (z.B. die Sammelbände von Brusten/Hohmeier 1975) zeigten die Entwicklung einer kritischen Distanz der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle zu den noch einige Jahre vorher eher vorherrschenden Orientierungen einer technokratisch verstandenen Praxisorientierung. Damit reflektierte sie aber durchaus auch gesellschaftliche und politische Entwicklungen. Seit Mitte der 1970er Jahre war die Reformeuphorie auch unter dem Druck finanzieller Restriktionen einer pragmatischen Haltung gewichen, bei der die Leitideen von Demokratie, Partizipation und sozialer

Gerechtigkeit in der politischen Programmatik an Gewicht verloren sowie Planung innovativer Formen der Problembearbeitung an Bedeutung einbüßten. Unterstützt wurde dieser Prozess auch durch neue soziale Bewegungen, die eine grundsätzliche Kritik an Professionalität und bürokratischen Organisationsformen der Problembearbeitung zum Ausdruck brachten und stattdessen auf Selbsthilfe und kleine soziale Netze setzten.

Mit der Orientierung an Reformen sozialer Dienste und sozialer Arbeit, der marxistisch und interaktionistisch orientierten Kritik an den Instanzen sozialer Kontrolle und den Entwicklungen der Devianzsoziologie in Abgrenzung zur traditionellen Kriminologie sind die zentralen Traditionslinien benannt, aus denen die Institutionalisierung einer Sektion ‚Soziale Probleme und sozialer Kontrolle‘ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie hervorging.

Während allerdings die Traditionslinien der Soziologie abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle für die Soziologie sich als völlig unproblematisch darstellten und für die Einrichtung einer eigenen Sektion sprachen, wurde die Praxisorientierung und die kognitive Assoziation mit den Protestbewegungen, auch wenn sie kritisch reflektiert wurde, durchaus auch kritisch gesehen. Zudem schien es der geplanten Sektion im eigentlichen Sinne an einem fassbaren und präzise definierbaren Thema zu mangeln, das über die wohl etablierten, wenn auch umstrittenen Konzepte aus der Soziologie abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle hinausgingen. Beschäftigte sich nicht nahezu die gesamte Soziologie in dieser Zeit irgendwie mit sozialen Problemen? Von daher war die Einrichtung einer eigenen Sektion innerhalb der DGS keineswegs unumstritten.

Die fehlende soziologische Grundlegung des Konzepts sollte quasi nachgereicht werden, wozu bereits die erste Sitzung der Sektion auf dem Soziologiekongress 1976 in Bielefeld Anlass gab. Hier wurden die damals gängigen soziologischen Paradigmen daraufhin überprüft, inwiefern sie etwas zu einer soziologischen Analyse sozialer Probleme beitragen könnten.⁴

Auch wenn die grundlegenden Aufsätze von Merton und Blumer seit 1975 auf Deutsch vorlagen und auch die zentralen Ideen von Kitsuse/Spector bzw. Spector/Kitsuse bereits seit 1973 und von Mauss seit 1975 veröffentlicht waren, so bewegte sich die deutsche Theoriediskussion doch noch eher in einem Rahmen, der durch den Kanon allgemeiner soziologischer Paradigmen vorgegeben war. Dies änderte sich allerdings sehr schnell nach 1977 mit der intensiveren Auseinandersetzung mit der US-amerikanischen Diskussion, insbesondere durch die Arbeiten von Günter Albrecht (1977) und Hans Haferkamp (1977), wobei insbesondere auch der konstruktivistischen Perspektive sozialer Probleme von Spector und Kitsuse (1977) zunehmend Raum gegeben wurde, ohne dass man allerdings sagen kann, dass dieser Ansatz vor Ende der 1980 tatsächlich zur einzigen theoretischen Leitperspektive in der Soziologie sozialer Probleme geworden wäre.

Sowohl die theoretischen Auseinandersetzungen in der Soziologie sozialer Probleme als auch die intensive Rezeption US-amerikanischer Vorbilder führten zu einer allgemeinen Akzeptanz des Konzepts ‚soziale Probleme‘ innerhalb der Sozio-

logie, was sich z.B. auch auf dem 20. Soziologenkongress in Bremen widerspiegelte, der 1980 unter dem Leitthema „Lebenswelt und soziale Probleme“ stattfand.⁵ Die Soziologie sozialer Probleme war seit spätestens Anfang der 1980er Jahre kein exotisches Spezialgebiet für soziologisch interessierte Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen mehr, sondern zu einer akzeptierten und durchaus innerhalb der Disziplin reputierten speziellen Soziologie avanciert, die sich auch als Lehrfach etablierte und über entsprechende Denominationen von Professuren abgesichert war.

Dem allgemeinen Trend in der Soziologie von normativen zu kognitiven bzw. kulturellen Modellen von Gesellschaft folgend, setzte sich seit Mitte der 1980er Jahre auch in Anlehnung an das US-amerikanische Vorbild eine konstruktivistische Perspektive auf soziale Probleme zunehmend durch, wenn auch nicht ohne kritische Begleitung (vgl. Albrecht 1990; Haferkamp 1987). Im Wesentlichen kann die zweite Phase der Entwicklung einer Soziologie sozialer Probleme von 1977 bis Mitte der 1980er Jahre als eine Phase der Verwissenschaftlichung bezeichnet werden. Nicht dass damit der Praxisbezug und die Anwendungsorientierung grundsätzlich verloren gegangen wäre, aber diese Aspekte traten zurück und werden im Laufe der Zeit immer weniger mit einer Soziologie sozialer Probleme in Verbindung gebracht.

4. Die Etablierung eines konstruktivistischen Programms und die Spaltung der Soziologie sozialer Probleme

Dieser Prozess findet mit der Etablierung der vom Ansatz von Spector/Kitsuse (1977) inspirierten konstruktivistischen Perspektive in Deutschland ihren vorläufigen Abschluss. Spätestens seit Mitte der 1990er Jahre wird sowohl die Soziologie sozialer Probleme als auch die Sektion häufig mit dieser Perspektive und den damit verbundenen Fragestellungen nach den Prozessen der Konstruktion sozialer Probleme identifiziert (vgl. Peters 1998; Schetsche 1996). In diesem Sinne scheint diese Version des US-amerikanischen Konstruktivismus zumindest in der Außenwahrnehmung der Sektion auch in Deutschland konkurrenzlos geworden zu sein.⁶ Damit ist allerdings auch der Bezug zur Politik und zu Fragen der gesellschaftspolitischen Relevanz der Soziologie sozialer Probleme weitgehend verloren gegangen (vgl. Groenemeyer 2001, 2003).

Dies heißt aber nicht, dass alternative Fragestellungen nach Ursachen, Erscheinungsformen, Verbreitung und Mechanismen der sozialen Kontrolle sozialer Probleme sowie anwendungsorientierte Forschungen und Analysen zu sozialen Problemen in Deutschland nicht gemacht würden, sie werden nur nicht mehr nur im Kontext einer Soziologie sozialer Probleme bzw. häufig kaum noch im Rahmen der Sektion ‚Soziale Probleme und soziale Kontrolle‘ verortet, sondern finden in z.T. isolierten fachlichen Spezialisierungen statt. Dadurch sind aber auch übergeordnete Fragestellungen, z.B. nach den Gemeinsamkeiten und Zusammenhängen zwischen einzelnen sozialen Problemen und Mechanismen sozialer Kontrolle kaum mehr

möglich bzw. werden über die Spezialisierungen unsichtbar gemacht. ‚Soziale Probleme‘ hat dann nicht einmal mehr den Stellenwert eines Sammelbegriffs, weil eine gemeinsamer Bezugspunkt fehlt.⁷

Die Fragestellung nach den Prozessen der Konstruktion sozialer Probleme ist ein zwar durchaus akzeptiertes und etabliertes, aber gleichzeitig eben auch kein besonders originelles Forschungsprogramm mehr, insofern mittlerweile konstruktivistische Perspektiven zur allgemeinen Leitidee der Soziologie geworden sind. Gleichzeitig wird aber kaum versucht, dieses Forschungsprogramm in eine umfassendere Analyse sozialer Probleme einzubinden, das auch Fragestellungen nach Ursachen, Erscheinungsformen, Verbreitung und politische und soziale Bearbeitungsformen nicht nur akzeptiert, sondern zu integrieren sucht.

Das Konzept ‚soziale Probleme‘ hat durch die konstruktivistische Perspektive in der Version von Spector und Kitsuse deutlich an soziologischer Kontur gewonnen, allerdings hat diese Verwissenschaftlichung möglicherweise auch den Preis gehabt, die gesellschaftspolitische Relevanz der Soziologie sozialer Probleme abgespalten und ausgegrenzt zu haben.

5. ... und wie weiter?

Neue Thematisierungsbedingungen und Entwicklungen sozialer Probleme bzw. neue sozialer Probleme verweisen darauf, dass ein enges, an konkreten Akteuren orientierter Konstruktivismus in der Tradition von Spector und Kitsuse heute kaum mehr hinreichend erscheint. Neue Armut und neue Formen sozialer Ungleichheit und Exklusion, Prozesse der Internationalisierung und Globalisierung, neue Medien, globale Umweltprobleme, Terrorismus und Erscheinungen ethnisch-kultureller Konflikte sind durchaus einer konstruktivistischen Perspektive zugänglich, allerdings dürften sie kaum unter Rückgriff auf moralische Unternehmer und interessegeleitete Akteure der Problematisierung hinreichend erklärbar sein.

Entwicklungen der Sozialstruktur, des Wirtschaftssystems und der Bedingungen politischer Intervention sind zunehmend zu zentralen Parametern der Problem-entwicklung und ihrer Thematisierung geworden. Diese Entwicklungen scheinen innerhalb der Soziologie über Konzepte von ‚Risiko‘ und ‚Exklusion‘ derzeit adäquater erfassbar zu sein als durch das Konzept ‚soziale Probleme‘, zumindest scheint diese Begrifflichkeit in den letzten Jahren innerhalb der Soziologie eine sehr viel höhere Reputation zu genießen, auch wenn die damit thematisierten Phänomene und konzeptionellen Debatten auch im Rahmen der Soziologie sozialer Probleme ihren Platz haben könnten bzw. an Debatten anschließen könnten, die im Rahmen der Soziologie sozialer Probleme bereits geführt worden sind.

Als Fazit dieser kurzen Geschichte der Sektion kann festgehalten werden, dass die Soziologie sozialer Probleme heutzutage deutlich an Reputation eingebüßt hat, was keiner Verschleierungstaktik mächtiger neoliberaler Eliten zu verdanken ist, sondern einerseits mit einer internen Verengung der Fragestellung, andererseits

aber auch mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu tun hat, die möglicherweise zu einer Neujustierung von Konzepten und Fragestellungen führen muss. In diesem Sinne ist die Soziologie sozialer Probleme durchaus in einer Krise, deren Ausgang aber entscheidend davon abhängen dürfte, inwieweit es ihr gelingt, gesellschaftspolitische Relevanz und Anschluss an soziologische Gesellschaftsdiagnosen wiederzugewinnen, die die aktuellen Gesellschaftsentwicklungen in allgemeinerer Form mit in den Blick nehmen und sich nicht gegenüber praktischen Fragestellungen abgrenzt.

Anmerkungen

- 1 Dabei ist der Bezugspunkt des Konzepts die amerikanische Diskussion gewesen, in der „social problems“ bereits seit Anfang des Jahrhunderts einen festen Bestandteil soziologischen Forschens und Lehrens bildete. Die verspätete Rezeption der amerikanischen „social problems Forschung“ erklärt sich einerseits aus Unterschieden der sozialwissenschaftlichen Kulturen in Europa und Nordamerika und andererseits aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklungen. Während in den angelsächsischen Ländern und insbesondere in den USA sich bereits früh eine Orientierung an „sozialen Problemen“ herausbildete, war in Kontinentaleuropa eher die Beschäftigung mit der „sozialen Frage“ vorherrschend.
- 2 Diese Perspektiven führten dann auch zur Etablierung eines großen DFG-Schwerpunktprogramms Soziologie und Praxis Mitte der siebziger Jahre und weiteren Forschungsaktivitäten, die sich dem Problem anwendungsorientierter Forschung widmeten (vgl. z.B. Badura 1976; Beck 1982; Wissenschaftszentrum Berlin 1977)
- 3 Weitere zentrale Diskussionsbeiträge aus der US-amerikanischen Soziologie sozialer Probleme wurden im Sammelband von Stallberg/Springer 1983 auf Deutsch herausgegeben.
- 4 So berichteten z.B. *Hans Haferkamp* über „Entwicklung, Stand und Perspektive der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle“, *Walter Hollstein* über „Der materialistisch-gesellschaftstheoretische Ansatz.“, *Karl-Dieter Opp* über „Der verhaltenstheoretische Ansatz“, *Fritz Sack* über „Der interaktionistische Ansatz“ und *Heinz Steinert* über „Der polit-ökonomische Ansatz“ (siehe alle Beiträge in: Bolte 1978).
- 5 Als Indikator für die allgemeine Akzeptanz des Konzepts ‚soziale Problem‘ kann auch gewertet werden, dass nunmehr wichtige Beiträge zu einer Soziologie sozialer Probleme von Autoren und Autorinnen veröffentlicht wurden, die nicht unmittelbar aus dem Kreis der Sektion oder der Soziologie abweichenden Verhaltens stammen, wie z.B. Helga Nowotny (1981), Hans-Peter Widmaier (1981), Wolfgang Glatzer (1982), Bernhard Giesen (1983) oder Birgitta Nedelmann (1986).
- 6 Best hebt in seiner Diagnose für die USA (in diesem Heft) hervor, dass die Konkurrenzlosigkeit des Konstruktivismus nur für die Theoriedebatte zutrifft, aber gerade nicht für die Arbeit der Society for the Study of Social Problems und der Zeitschrift Social Problems. Seine Kritik bezieht sich gerade darauf, dass die Forschungs- und Lehrpraxis gerade von der Theoriedebatte abgekoppelt ist. Dies gilt genauso auch für die deutsche Diskussion: die Theoriedebatte machte nur einen kleinen Teil der Arbeit der Sektion und der Veröffentlichungen in der Zeitschrift Soziale Probleme aus.
- 7 Die Heterogenität war immer ein Problem für die Sektion ‚Soziale Probleme und soziale Kontrolle‘, insofern zu Tagungen mit Themen zu einzelnen sozialen Problemen fast immer nur die jeweils interessierten Spezialisten und Spezialistinnen erschienen und von daher die Entwicklung eines gemeinsamen Diskussionszusammenhangs über soziale Probleme erschwert ist.

Literatur

- Albrecht, Günter, 1977: Vorüberlegungen zu einer „Theorie sozialer Probleme“. S. 143-185 in: Ferber, C.v./Kaufmann, F.-X. (Hrsg.), *Soziologie und Sozialpolitik (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 19)*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Albrecht, Günter, 1990: *Theorie sozialer Probleme im Widerstreit zwischen „objektivistischen“ und „rekonstruktionistischen“ Ansätzen*. *Soziale Probleme* 1/1/: 5-20.
- Albrecht, Günter/Groenemeyer, Axel/Stallberg, Friedrich, (Hrsg.) 1999: *Handbuch Soziale Probleme*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Badura, Bernhard, (Hrsg.) 1976: *Seminar: Angewandte Sozialforschung. Studien über Voraussetzungen und Bedingungen der Produktion, Diffusion und Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich (Hrsg.), 1982: *Soziologie und Praxis. Erfahrungen, Konflikte, Perspektiven*. (Soziale Welt, Sonderband 1). Göttingen: Schwartz.
- Bellebaum, Alfred/Braun, Hans, (Hrsg.) 1974a: *Reader Soziale Probleme. Band I. Empirische Befunde*. Frankfurt/M.: Herder & Herder.
- Bellebaum, Alfred/Braun, Hans, (Hrsg.) 1974b: *Reader Soziale Probleme. Band II: Initiativen und Maßnahmen*. Frankfurt/M.: Herder & Herder.
- Blumer, Herbert, 1975: *Soziale Probleme als kollektives Verhalten*. S. 102-113 in: Hondrich, K.O. (Hrsg.), *Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung*. Reinbek: Rowohlt. (am. org. 1971).
- Bolte, Karl Martin (Hrsg.), *Materialien aus der soziologischen Forschung. Verhandlungen des 18. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober in Bielefeld*. Darmstadt: Luchterhand.
- Brusten, Manfred/Hohmeier, Jürgen (Hrsg.), 1975: *Stigmatisierung 1+2. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen*. Neuwied: Luchterhand.
- Giesen, Bernhard, 1983: *Moralische Unternehmer und öffentliche Diskussion. Überlegungen zur gesellschaftlichen Thematisierung sozialer Probleme*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 35/2: 230-254.
- Glatzer, Wolfgang, 1982: *Soziale Probleme und Zufriedenheit*. In: Hoffmann-Nowotny, H.J. (Hrsg.), *Unbeabsichtigte Folgen sozialen Handelns. Soziale Indikatoren IX*. Frankfurt/M.: Campus.
- Groenemeyer, Axel, 2001: *Soziologische Konstruktionen sozialer Probleme und gesellschaftliche Herausforderungen – Eine Einführung*. S. 5-27 in: Groenemeyer, A. (Hrsg.), *Soziale Probleme – Konstruktivistische Kontroversen und gesellschaftliche Herausforderungen*. (Soziale Probleme 12. Jg., Heft 1/2). Herbolzheim: Centaurus.
- Groenemeyer, Axel, 2003: *Soziologie sozialer Probleme als Mehrebenenanalyse: Ein pragmatischer Vorschlag zur Weiterentwicklung konstruktivistischer Analysen*. S. 3-15 in: Groenemeyer, A. (Hrsg.), *Soziale Probleme und politische Diskurse – Konstruktionen von Kriminalpolitik in sozialen Kontexten*. (Schriftenreihe Soziale Probleme, Gesundheit und Sozialpolitik. Materialien und Forschungsberichte, Heft 3). Bielefeld: Fakultät für Soziologie.
- Haferkamp, Hans, 1977: *Von der alltagsweltlichen zur sozialwissenschaftlichen Begründung der Soziologie sozialer Probleme und sozialer Kontrolle*. S. 186-212 in: Ferber, C.v./Kaufmann, F.-

- X. (Hrsg.), *Soziologie und Sozialpolitik*. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 19). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Haferkamp, Hans, 1987: *Theorie sozialer Probleme. Kritik der neueren amerikanischen Problemsoziologie*. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 39/: 121-131.
- Hondrich, Karl Otto, 1975: *Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung. Eine Einführung in die Sozialwissenschaft*. Reinbek: Rowohlt.
- Karstedt, Susanne, 1975: *Soziale Randgruppen und soziologische Theorie*. S. 169-196 in: Brusten, M./Hohmeier, J. (Hrsg.), *Stigmatisierung 1+2. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen*. Neuwied: Luchterhand.
- Kitsuse, John I./Spector, Malcolm, 1973: *Toward a Sociology of Social Problems: Social Conditions, Value-Judgements, and Social Problems*. *Social Problems* 20/4: 407-419.
- Kögler, Alfred, 1976: *Die Entwicklung von „Randgruppen“ in der Bundesrepublik Deutschland. Literaturstudie zur Entwicklung randständiger Bevölkerungsgruppen*. Göttingen: Schwartz.
- Mauss, Armand L., 1975: *Social Problems as Social Movements*. Philadelphia: J.B. Lippincott.
- Merton, Robert K., 1975: *Soziologische Diagnose sozialer Probleme*. S. 113-129 in: Hendrich, K.-O. (Hrsg.), *Menschliche Bedürfnisse und gesellschaftliche Steuerung*. Reinbeck: Rowohlt.
- Nedelmann, Birgitta, 1986: *Soziale Probleme und Handlungsflexibilität. Zur Bedeutsamkeit des kulturellen Aspekts sozialer Probleme*. S. 13-42 in: Oppl, H./Tomaschek, A. (Hrsg.), *Soziale Arbeit 2000. Band 1: Soziale Probleme und Handlungsflexibilität*. Freiburg i. Br.
- Nowotny, Helga, 1981: *Die „Konstitution sozialer Probleme“ als Ergebnis wissenschaftlicher Analyse oder: Wie relevant ist die „Definitionsmacht“ der Wissenschaft?* S. 166-178 in: Matthes, J. (Hrsg.), *Lebenswelt und soziale Probleme. Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentages zu Bremen 1980*. Frankfurt/M.: Campus.
- Peters, Helge, 1998: *Soziale Probleme*. S. 596-608 in: Schäfers, B./Zapf, W. (Hrsg.), *Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands*. Opladen: Leske + Budrich.
- Peters, Helge, 2003: *Zur Lage der Soziologie sozialer Probleme, abweichenden Verhaltens und sozialer Kontrolle*. S. 467-471 in: Orth, B./Schwietring, Th./Weiß, J. (Hrsg.), *Soziologische Forschung: Stand und Perspektiven*. Opladen: Leske + Budrich.
- Sack, Fritz/König, René, (Hrsg.) 1968: *Kriminalsoziologie*. Frankfurt/M.: Akademische Verlagsanstalt.
- Schetsche, Michael, 1996: *Die Karriere sozialer Probleme. Soziologische Einführung*. München: Oldenbourg.
- Sidler, Nikolaus, 1999: *Problemsoziologie. Eine Einführung*. Freiburg: Lambertus.
- Spector, Malcolm/Kitsuse, John I., 1973: *Social Problems: A Re-Formulation*. *Social Problems* 21/: 145-159.
- Spiegel-Redaktion, (Hrsg.) 1973: *Unterprivilegiert Eine Studie über soziale benachteiligte Gruppen in der Bundesrepublik Deutschland*. Neuwied-Berlin: Luchterhand.
- Stallberg, Friedrich W./Springer, Werner, (Hrsg.) 1983: *Soziale Probleme. Grundlegende Beiträge zu ihrer Theorie und Analyse*. Neuwied: Luchterhand.
- Fürstenberg, Friedrich, 1965: *Randgruppen in der modernen Gesellschaft*. *Soziale Welt* 16: 236-245.

Widmaier, Hans P., 1981: Ökonomische Prozesse und Bedingungen als Determinanten der "Konstitution sozialer Probleme". S. 130-143 in: Matthes, J. (Hrsg.), Lebenswelt und soziale Probleme. Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentages zu Bremen 1980. Frankfurt/M.: Campus.

Wissenschaftszentrum Berlin, (Hrsg.) 1977: Interaktion von Wissenschaft und Politik. Theoretische und praktische Probleme der anwendungsorientierten Sozialwissenschaften. Frankfurt/M.: Campus.

Axel Groenemeyer, *Hochschule Esslingen, Fakultät für Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege, Flandernstraße 101, 73728 Esslingen*

E-Mail: axel.groenemeyer@hs-esslingen.de